

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (E-CSG-II) CULTURAL THEORY
AND ITS GENEALOGIES

**SERVICE.
FROM SLAVERY TO SERVICE SOCIETY**

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
01.07.2009 – 30.11.2011

Mitglieder des Forschungsprojekts

Prof. Dr. Iris Därmann, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprecherin CSG-II

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Das Forschungsprojekt „Dienen. Von der Sklaverei zur Dienstleistungsgesellschaft“ untersuchte die Genealogie und kulturgeschichtliche Umwertung der Werte von Dienen und Herrschen. Es ging dabei der Frage nach, wie sich aus der seit der Antike verachteten Tätigkeit des Sklavendienstes im 20. Jahrhundert ein ökonomisches Projekt und Ethos des Dienens entwickeln konnte, das die „ganze“ Gesellschaft erfassen und ausrichten soll.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Mit dem Stichwort der „Genealogie“ ist die von Nietzsche in seiner Schrift *Zur Genealogie der Moral* in Anlehnung an die Ahnen- und Geschlechterforschung entwickelte und von Foucault in *Überwachen und Strafen* aufgegriffene Methode interdisziplinärer und kulturgeschichtlicher Forschung benannt, die von drei Einsätzen ausgeht: 1. Historische Rückfragen nach der Entstehungsgeschichte eines Ethos, eines Habitus, einer Praktik, einer Institution, eines Instruments, eines Dings, usw. haben stets einen kritischen Richtungssinn; sie ergeben sich aus akuten Problemlagen und gegenwärtigen Problematisierungen. 2. Die symptomatische Rekonstruktion einer je spezifischen Herkunftsgeschichte muss mit vielfältigen Verzweigungen und Herkunftslinien rechnen, die an einem bestimmten Knotenpunkt auf kontingente Weise zusammentreffen und sich wechselseitig verstärken können. 3. Das genealogische Konzept des „flüssigen Sinns“ bedeutet (ganz antiaristotelisch), dass die Entstehungsursache eines Dinges und seine späteren Verwendungsweisen bzw. Einordnungen in ein System von Zwecken auseinanderfallen. Bezogen auf das hier in Rede gestellte Forschungsprojekt heißt dies: 1. Man kann das Projekt der modernen Dienstleistungsgesellschaft mit ihren ins Nirwana führenden Service-Hotlines und Offshore-Call-Centers als eine Perversion der Idee des Dienens erklären, auch und gerade, wenn Dienstleistung für den Kunden de facto bedeutet, immer mehr Aufgaben selbst wahrnehmen zu müssen, also gerade nicht bedient zu werden. 2. Im Hinblick auf die Entstehung eines Ethos des Dienens stehen mindestens fünf symptomatische Herkunftsgeschichten in Frage: a) die schon von den antiken Autoren diskutierte Frage nach der Tugend des Sklaven; b) die Nobilitierung des Dienens sowohl in Gestalt des Gottesdienstes (und als „Sklave des Messias“ etwa bei Paulus) c) als auch im Modus des Liebes- und Minnedienstes und

nicht zu vergessen: d) des Hof- und Staatsdienstes. Schließlich sind e) die arbeitsökonomischen Traktate, das heißt die Unterscheidung und Aufteilung zwischen freier und unfreier, produktiver und reproduktiver Arbeit und nicht zuletzt: die ökonomische Aufwertung der Reproduktionsarbeit von Belang (die sich seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in der Berechnung des Bruttosozialprodukts niederschlägt) sowie f) dasjenige, was ich als bellizistische bzw. agonale Theorieszene bezeichne und anhand der protagoräisch-platonischen Mythen von der Polisgenese, dem Hobbes'schen Kriegszustand (und seinen Varianten), Darwins „Kampf ums Dasein“ und Hegels Kampf zwischen Herr und Knecht in der *Phänomenologie des Geistes* exemplifiziere, anhand eines Text also, der nur vor dem Hintergrund der haitianischen Revolution und der Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien verständlich ist und in dem sich in der Dialektik des gegenseitigen Anerkanntseins eine Umwertung von Herrschen und Dienen abzeichnet. 3. Aus diesen Herkunftsgeschichten resultiert ein Ethos des Dienens, von dem das Projekt der Dienstleistungsgesellschaft auf imaginäre Weise zehrt, „imaginär“ in dem Sinne, in dem Cornelius Castoriadis in *L'institution imaginaire de la société* (1975) von einem „gesellschaftlichen Imaginären“ spricht.

Ergebnisse

Die Monographie zum Thema „Von der Sklaverei zur Dienstleistungsgesellschaft: Eine Kulturgeschichte des Dienens“ ist in Vorbereitung. In dem Kapitel „Grenzmarkierungen. Über sklavische Körper und soziale Identität“ geht es im Ausgang von Senecas *Moralbriefe an Lucilium* um die antike Interaktionsordnung, die den Sklaven überhaupt erst zum Sklaven macht, ihn zum „beseelten Werkzeug“ bzw. zum Lasttier degradiert. Dazu zählen ungleich verteilte Sprech-, Laut- und Ausscheidungsräume sowie verschiedene „Territorien“ und „Reservate des Selbst“, die dem Sklaven durch ständige Übergriffe seitens des Herrn gewaltsam abgesprochen werden, ferner Züchtigung und Folter, die sexualisierte Körperhülle und spezifische Körpermarkierungen, despotische Sprechakte und Übergriffe aller Art, die zugleich die Eignung haben, sowohl die despotische als auch die sklavische Position Tag für Tag zu befestigen. Für die Analyse dieser antiken Interaktionsordnung (in den einschlägigen Texten und Textpassagen Herodots, Platons, Aristoteles', Xenophons, Demosthenes', Isokrates' und Lysias'), die bereits Raum für eines gewisses sklavisches Ethos stiftet (vgl. Seneca, *De Beneficiis* III), sind Erving Goffmanns räumliche Interaktionsaktionsanalysen maßgeblich. Ausgehend von Goffmanns *Stigma* und Viktor Turners *Struktur und Antistruktur* werden ferner die paulinischen Briefe als Dokument einer höchst wirksamen liminalen Umwertungen von Sklaverei und Herrschaft verstanden (so auch bei Augustinus). Die paulinische *Communitas* und „Berufung“ geht mit der Erfindung des servilen Menschen einher; denn alle, Sklaven, Freigelassene, Freie, werden auf verschiedene Weise zu *servi Christi*. In dem Kapitel „Bellizistische und agonale Theorieszenen“ stehen die antiken Ressourcen des Hobbesschen Kriegszustandes (Plautus' Komödie *Asinaria*, die römische Gladiatur und *damnatio ad bestias*, die protagoräische sowie platonische Polisgenese) im Mittelpunkt. Dabei bietet die kriegsrechtliche Praxis der „gerechten“ Versklavung den Leitfaden

für die Lektüre der verschiedenen neuzeitlichen Varianten des kontraktualistischen Gründungsmodells bis hin zur Variante der „Aufhebung“ durch die Hegelsche Dialektik der Anerkennung. Das Kapitel „Der Fluch der Arbeit“ geht wiederum von den arbeitsökonomischen Gründungsmythen Hesiods und der Genesis aus und fragt danach, wie die wirtschaftstheoretischen Schriften der Antike und der Neuzeit dem mythischen Straf- bzw. Leid- und Lastcharakter der Arbeit begegnen. Dabei wird insbesondere die Unterscheidung und Aufteilung zwischen freier und unfreier, produktiver und reproduktiver Arbeit und das heißt: die ökonomische Marginalisierung der Reproduktionsarbeit (durch Adam Smith und Kant) und nicht zuletzt die antike Bienenzucht und Imkerei in Betracht gezogen. Bienenkönig (sic), Arbeitsbiene und Drohne erweisen sich als antike Figuren einer ökonomischen Zoologie, deren emblematische Wirkmacht bis hin zu John Lockes Pläne zur Abschaffung der Armen und zu Bernhard Mandevilles *Bienenfabel* reicht.

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Die Sklaverei in der griechisch-römischen Welt ist bereits in vielfältiger Weise zum Gegenstand der Forschung gemacht worden, nicht zuletzt durch die „Forschungen zur antiken Sklaverei“ der Akademie der Wissenschaften der Literatur Mainz, des Trierer Graduiertenkollegs „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit: Unfreie Arbeits- und Lebensformen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (und durch das seit WS 2011/12 von der DFG geförderte Projekt „Theologie und Sklaverei“ an der Johannes Gutenberg Universität Mainz). Einen umfassenden Überblick bietet zuletzt Herrmann-Otto (2009). Maßgeblich für mich sind Finley (1981), Patterson (1982), Flaig (2001) und Ringrose (2003), sofern sie die Frage aufwerfen, durch welche „Prozeduren“ und „institutionelle Verfahren“ Menschen überhaupt zu Sklaven gemacht werden und eines „sozialen Todes“ sterben. Was das Problem der Dienerschaft, des Verhältnisses von „Master and Servant“ sowie die Formation der Working Class zur Zeit der Industrialisierung betrifft, sind Turner (1962), Robins (1986), Steedman (2007) wegweisend, aber auch die räumliche Figurationsanalyse des aristokratischen Hôtels durch Norbert Elias. Die problematischen Einschätzungen des transatlantischen Sklavenhandels durch die „aufgeklärten“ Philosophen haben u.a. Hunting (1978), Sala-Molins (1987), Buck-Morss (2000) kritisch untersucht. Die 2010 erschienene Studie von Krajewski widmet sich der „Figur“ des Dieners aus medien- und wissensgeschichtlicher Perspektive. Vor diesem Hintergrund findet das Projekt mit der Frage nach der Genealogie eines Ethos des Dienens und der Umwertung der Werte von Dienen und Herrschen, gerade auch im Hinblick auf die Problematisierung der Dienstleistungsgesellschaft, ein Feld für eigene Forschungen.